

Die Constitution.

Verantwortlicher Redacteur:
J. Häfner.

Tagblatt
für constitutionelles Volksleben und Belehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!



Mit-Redacteurs:
M. Grigner, J. Hank.

N^o 147.

Wien, Dienstag den 19. September

1848.

Wien. Die falschen Spieler.

Am 13. September griff der Reichstag, seine Pflicht und das Außerordentliche der Umstände erkennend, unmittelbar in die Ereignisse ein. Ihm danken wir es, daß Wien an diesem Tage nicht mit Blut besudelt wurde, mit dem Blute von Studenten, mit Blut, das um Rache geschrien hätte von einem Ende Oesterreichs zum andern, mit Blut, in dem nicht bloß Wiens Ehre untergegangen wäre, sondern auch Wien selbst, das sich bisher immer slavisch-hoffärtig die Kaiserstadt, die Bürgerstadt nannte, bis auf den Namen hätte untergehen können. Das stand bevor, denn man hatte es gewollt — davor hat uns der Reichstag bewahrt und wir wollen ihn darob ehren und fort ehren, wenn er fortan zeigt, daß diese Handlungswaise nicht bloß eine augenblickliche Aufwallung gewesen ist.

Der Reichstag hat uns dadurch einen Blick geöffnet in das falsche Spiel, welches zwischen dem Ministerium, dem untergeschobenen Kind der Revolution, dem Gemeindeauschuß, der Kamarilla, Zellasich u. w. u. w. auf unsre Gefahr und Unkosten gespielt wird. Leider ist der Blick, der uns gegönnt worden, nur so kurz wie ein Blitz gewesen und die falschen Spieler, deren sämmtlicher Einsatz von dem Unsrigen ist, treiben es nach wie vor.

Unser Minister der Justiz, der dem Reichstage gegenüber so groß ist, wie ein Advokat es nur sein kann bestechlichen und bestochenen Richtern gegenüber, hat dieses Sehen in die Karte sehr unbequem und bedenklich gefunden für ein Ministerium, das mit Verrath an der Volkssache schwanger geht. Ich habe von einer Karrikatur gehört, die in den Tagen des Rheinbundes auf Napoleon gemacht wurde. Napoleon ist im Spiele begriffen und sagt vier Könige an, in den Karten sieht man aber nur vier Buben. Hätten wir vor einigen Wochen unserm Minister des Innern und unserm Minister der Justiz in die Karten geschaut, so würden wir auch, statt der souveränen Rechte des Volkes und seiner Vertreter, die sie ansagten, eben so viele unterthänige Pflichten gesehen haben.

In der letzten Sitzung des Reichstages hat aber unser Minister der Justiz, groß wie immer, eine staatsrechtliche Lehre aufgestellt, nach welcher uns und unsern Vertretern nicht erlaubt sein soll, unsern Ministern in die Karten zu schauen, um uns vor Schaden zu hüten, wenn sie falsch spielen, eine Vorsicht, die im gegenwärtigen Falle auf das allerentschiedenste angezeigt ist, da es bereits ausgekommen, daß unsere Minister falsch spielen.

Nach dem neuesten Staatsrecht unseres Ministers der Justiz — denn noch vor einigen Wochen hatte er ein anderes, wenigstens hat es anders gelautet — nach diesem neuesten Bach'schen Staatsrecht soll der Reichstag sich durchaus nicht in die Verrichtungen der vollziehenden Gewalt zu mengen haben. Ich weiß allerdings auch davon, daß man in constitutionellen Staaten die Theilung der Gewalten als Grundsatz aufstellt; ich finde aber, daß es mehr eine Regel der Staats-

flugsheit, als eine Forderung des Staatsrechtes, und daß die Theilung der Gewalten nirgends in ganzer Strenge durchgeführt ist und nicht durchgeführt werden kann. Und wo ist denn, möge mir unser Minister der Justiz sagen, das österreichische Staatsrecht niedergelegt? — Ist unser Ministerium bejagt, dem souveränen Reichstage Vorlesungen über constitutionelles österreichisches Staatsrecht zu halten, oder der Reichstag berechtigt, dem Ministerium, das ihm verantwortlich, Weisungen in allen Dingen zu geben? — Mich dünkt, das österreichische Staatsrecht ruht im österreichischen Volke, das sich sein ureignes Recht am 13. März wieder genommen hat. Die Rabulistereien eines Advokaten haben ihm nichts an. Unser Minister der Justiz hat aber gesagt, er sei ein Diener der Krone. Wenn er darauf stolzer ist als darauf, daß er ein Vertreter des Volkes ist, dessen Vertrauen er freilich getäuscht hat, so mag er es immerhin sein — aber wessen ist denn die Krone? — Ist sie des Kaisers oder des Volkes? — Kann sich unser Minister der Justiz eine Krone denken ohne Volk, einen König ohne Volk? — Das Volk macht den Fürsten, das Volk setzt ihm die Krone auf. Der Diener der Krone ist also auch ein Diener des Volkes, denn der Fürst ernennt ihn nur, das Volk bezahlt ihn und dem Volk ist er verantwortlich.

Wir haben noch nicht ein geschriebenes, wohl aber ein leibhaftiges Staatsrecht — wir sind es gewissermaßen selbst. — Das Volk ist in seine ureignen Rechte getreten, weil es sie sich genommen hat, nicht weil sie ihr geschenkt worden, wie unser Minister des Innern gesagt hat, aber nicht hat drucken lassen, eingedenk des Spruches: „*littera scripta manent.*“ Aber, wie wir Alle wissen, nicht dem persönlichen Willen des Kaisers sind wir damals gegenübergestanden, so wenig wir ihm jetzt gegenüberstehen und so wenig unsere Minister jetzt des Kaisers Willen thun. Daß nur unsere beiden Vollblutminister zum Kaiser Zutritt haben sollen, glaube ich nicht, so sehr ich glaube, daß die Denunciation in der österreichischen Zeitung in Betreff der anderen bürgerlichen und Halbblutminister ganz der Wahrheit gemäß ist. Wessenberg hat freilich diese Denunciation verneint — aber warum sollten wir Wessenberg mehr glauben als Schwarzer, einem Diplomaten mehr als einem Abenteuerer? — Ich dünkte, ein Abenteuerer kann noch leichtfertiger genug sein, aus der Schule zu schwagen, z. B. daß Radeky auf eigene Faust handle und dgl., was einem Diplomaten, dieser negativen Größe in Allem, was Bezug auf Wahrheit hat, wohl nicht begegnen wird. Meine innerste Ueberzeugung ist, daß auch unsere Vollblutminister nicht zum Kaiser gelangen, nicht weil man sie nicht ließe, sondern weil sie mit der Kamarilla unter einer Decke spielen. — Und ein solches Ministerium will nicht, daß man es kontrollire? — Ich begreife, daß man nicht mag sich in die Karte sehen lassen, wenn man falsch spielt, daß man nicht bewacht sein will, wenn man unerlaubte Wege zu gehen pflegt.

Welcher Ausdruck genügt aber, die Verachtung der Schwäche zu be-

zeichnen, die ein Ministerium verdient, das, ohne Mitschuld, ohne verkauft zu sein, eine so schmählige Behandlung sich gefallen läßt? — Und wohlgemerkt! in diesem Ministerium sitzen drei Volksvertreter — Wessenberg zählt hier nicht und Doblhoff kaum — und sie schämen sich nicht, sich so behandeln zu lassen!

Jeder Volksvertreter ohne Unterschied muß unbedingt offenen Zutritt zum Fürsten haben, damit er die Wahrheit höre, — wenn eine unverantwortliche Camarilla sich zwischen den Kaiser und seine verantwortlichen Räte gedrängt. Das muß aufhören. Es muß geholfen werden, wenn nicht unsägliches Unglück kommen solle. Die Camarilla muß entfernt werden, es koste was es wolle. Wir wollen nur mit dem Kaiser zu thun haben. Dem Kaiser allein trauen wir. Dadurch wird es allein möglich, daß wir ehrliche Männer, nicht falsche Spieler, die nicht wollen, daß man ihnen in die Karten sehe, zu Räten der Krone bekommen.

Unser Minister der Justiz möge es aber nicht allzu gering aufnehmen, von einem unbedeutenden Journalisten, der nicht Jurist ist, der aber glaubt, das Herz auf dem rechten Fleck zu haben, und dieses Recht vom Unrechte zu unterscheiden, wenn er ihm sagt, daß die Staatsrechtslehre, die er am 16. im Reichstage auf die Beziehungen zwischen dem Reichstage und unserem Ministerium angewendet, ganz und gar eine veraltete, überlieferte ist, die auf halbe und Zwitterzustände, aber nicht auf so entschiedene ausgesprochene, auf so ganz neue und eigenthümliche, wie die unserigen, passen kann. Der Minister hat ganz und gar seine Stellung gegenüber einem souveränen Volke, gegenüber einem souveränen Verfassungstage verkannt. Er hat Lehren gegeben, wo er sich zu verantworten hatte; er hat selbst die Regeln des gewöhnlichen Anstandes verlegt; wie gesagt, so frech benimmt sich nur ein Advokat bestochenen Richtern gegenüber, und am Reichstage wird es sein, seine Ehre und Würde zu wahren. Der Reichstag hat gethan was seines Amtes war und was die Nothwendigkeit gebot. Stellt sich die Camarilla zwischen das Ministerium und den Kaiser, so bleibt dem Reichstage nichts anders übrig, als in eigener Person aufzutreten, um das gestörte Verhältniß wieder herzustellen, die falschen Karten zu vernichten, und die falschen Spieler vor Gericht zu ziehen. — Und warum haben denn die Minister in dem Schritte des Reichstages nicht einfach ein Mißtrauensvotum gesehen, und nach konstitutionellen Ueberlieferungen, die sie, wenn sie für sie sprechen, immer im Munde führen, nicht einfach ihren Rücktritt erklärt? Und warum haben denn die Minister denselben Ueberlieferungen getreu, nicht, nachdem sie Abgeordnete geworden, sich neuen Wahlen unterworfen?

E. Wintersberg.

Reichstagsſitzung vom 16. September 1848.

(Fortsetzung.)

Es war diese Interpellation vollkommen geeignet, unser Ministerium der Lüge in die Enge zu treiben. Sie hat ihren Zweck vollkommen erfüllt, denn auch die Spitzfindigkeit des lächelnden Advocaten reichte nicht so weit, irgend eine nichtsagende Ausflucht zu erfinden.

Bemerken müssen wir, daß das Gesamtministerium Acht geben muß, was gefragt wird, wenn eine Interpellation an dasselbe gestellt wird. Es ist gute Sitte, im gewöhnlichen Leben, auch einen gleichgültigen Frager anzuhören. Es ist aber heilige Pflicht, für die vermeintlichen Räte der Krone, welche thatsächlich die Diener des Volkes sein müssen, der gestellten Frage eines Vertreters des souveränen Volkes mit Aufmerksamkeit zu folgen. Statt dessen geruhte Herr Wessenberg zu lächeln, der intrigirende Advocat aber Gestus machte, als ob er den politischen

Weitstanz hätte. Bitter war allerdings die Pille, welche man hinunterwürgen mußte, aber damit ist noch lange selbst die Klugheitsregel nicht aufgehoben, sie mit Anstand hinunter zu würgen.

Zu 1) und 2) Bach und Wessenberg verneinende Antworten. Namentlich wegen des zweiten Punctes wälzt das Ministerium die ganze Last der ruchlosen Anschläge der Camarilla auf seine eigenen Schultern. Wird sie das Ministerium tragen können? Es hat schwache Schultern und der Kniff, auf beiden zu tragen, ist auf die Länge nicht haltbar. Oder meint der lächelnde Mephistophiles er schlage mit einer unverschämten Phrase die Ueberzeugung des ganzen Volkes nieder. Armer Kleiner! Auch Patroclus ist gefallen und er war mehr als du!

Wenn aber der lächelnde Teufel mit der Entrüstung eines Komödianten erklärt: die Einbeziehung des Monarchen in eine Interpellation könne er nicht dulden, das Ministerium nehme alle Verantwortlichkeit auf sich, so hat er in seiner Wuth der Erste dem Reichstage den logischen Widerspruch des Constitutionalismus überhaupt proclamirt: Weiß der kluge Advocat nicht, wie sehr die constitutionelle Monarchie als Staatsform der Pietät der Völker als erste Lebensbedingung bedarf? Der kluge Advocat hat nicht bedacht, daß er der Erste den Constitutionalismus als eine politische Lüge hingestellt und so den Thron nicht erschüttert, sondern umgeworfen hat, welchen er zu schütten vorgibt. Weiß nie Völker hin auf den colossalen Widerspruch zwischen Verantwortlichkeit und Unverantwortlichkeit; weist sie nicht hin auf die potenzierte Unsittlichkeit einer ausbedungenen Unverantwortlichkeit, wenn ihr wollt, daß sie das künstliche und beschwigen unnatürliche Gebäude stützen sollen.

Wegen der ferneren Puncte wird das Ministerium, oder besser gesagt, Mephistophiles in einer der nächsten Sitzungen Antwort geben, da sie die principielle Stellung des Monarchen betreffen.

Männer, wenn man euch so nennen darf, die ihr am Staatsruder steht, ihr predigt täglich von euren völkerbeglückenden Absichten, und seid nicht im Klaren, über den Standpunct, auf dem ihr steht. Ihr versichert eure Ehrlichkeit, und wenn ihr sie darthun sollt, müßt ihr erst Frist von mehreren Tagen verlangen. Eure Ehrlichkeit ist ein lichtscheues Thier und gehört in das Geschlecht der Fledermäuse. Seht doch zu, daß sie nicht in den nächsten Tagen am Lichte der Freiheit die Flügel verbrenne.

Niederhuber.

V. Graß, den 12. September. Unsere Schusterjugend, müde des unpatriotischen Indifferentismus, sammelte sich zu einer Jugendlegion, und eröffnete ihren Feldzug mit ein paar Kagenmusketen, welche sie gegen die berüchtigteren Wirthschaften „der Dirnen der Halle“ unternahmen. Natürlich zog wieder die Nationalgarde aus, um recht soldatisch mit Kolben und Bajonetten die Revolution zu unterdrücken, und auf die unartigste Weise selbst zufällig Passirende echt polizeilich abzuschaffen, und im Weigerungsfalle sogleich zu arretiren. Mit tiefem Bedauern sahen wir von vielen Gliedern der Garde dieses freiheitsgeheilgte Institut für nichts Anders als eine Polizei in veränderter Uniform, für die Gewalt einer rohen Soldateska halten. Wenn uns die Betrachtung über die Wiener Vorfälle des 23. August schon mit dem glühendsten Schmerz erfüllte, so schnürte es uns das Herz gänzlich und trostlos zusammen, wenn wir auf die Stimmung einer Vielheit herniederschauen. Mit Jubel wurde von der crème der Reaction, dem Aristokratenpöbel, die Nachricht aufgenommen, daß endlich Arbeiter-Camarillen Blut gestossen, daß die Nationalgarde endlich einmal geseuert habe.

Ein Theil der Garde scheint auch hier ganz kampfbüchtig nur einer bedeutenderen Kagenmuskel oder sonstigem Krawallgespenste entgegen zu harren, um auch einmal ihr Muthchen kühlen zu können. Sie möchte so gerne einmal drein schießen, vielleicht bloß aus Gourmandise dieses Gefühl zu kosten. Ist ja leicht zu befriedigen — und wiegt gegen das Verbrechen, Demokrat zu sein, kaum schwerer als ein Gedankenfündchen. Jene Ereignisse durchbohrten das Herz eines jeden wahren Menschen. Sollte es die Bestimmung der Garde sein, sich als Mensch dem Menschen, als Bruder dem Bruder entgegenzustellen? Und wenn der Bruder irrt, soll ich ihn, den Strauchelnden, begütigend und belehrend zurückzuführen suchen auf die rechte Bahn — oder ihn in's Gesicht schlagen? Klio verhüllt sich das Haupt, und schlägt die thränend beschriebene Seite um, und hebt schon den Griffel für das nächste reine Blatt, es für die Unsterblichkeit zu füllen, ob mit Gräuel, ob mit Sühne und Jubel, weiß Gott allein, doch in ihrem prophetisch aufgeschlagenen Blicke steht geschrieben: Kein Tropfen Blutes, für die Freiheit vergossen, kein Wort, welches für sie gesprochen wird, geht verloren, sie fallen befruchtend in den Boden der Menschheit, und gehen, alle Lüfte durchgrünend, für die Unsterblichkeit auf.

Unlängst wurde von einer Compagnie der Nationalgarde die Auflage einer Nummer der Blätter der Freiheit confiscirt, weil es ihr in einer darin abgedruckten harmlosen Anekdote eine Beschimpfung der Garde zu erblicken beliebte. Ist das die Garde der Freiheit? Wird sie durch solche Maßnahmen nicht Verrätherin an ihrer Ehre, an ihrer hohen Bestimmung? Gottlob sind noch deren Viele, die sich gegen solche Uebergriffe Einzelner auch entschieden aussprechen. Morgen wird über den Verleger obigen Blattes, Hrn. Dirnböck, die Jury der Garde zu Gericht sitzen, dessen Resultate ich nächstens mittheilen werde.

Da die Pressefreiheit nicht so leicht mehr zu erdroffeln ist, die Censur aber auch gerne die Gewerbefreiheit in Anspruch nimmt, so dehnt sie jetzt ihr Meisterrecht auf die Musik aus. In allen Orten hörte man bisher das frische begeisternde „Fuchsalied“ spielen. Beim Elefanten, einer unserer Gasthausgärten, ersuchte unlängst ein Herr, der besonders einigen Bekannten vom Lande den Genuß dieses Musikstückes verschaffen wollte, den Kapellmeister des anwesenden Orchesters vom Regimente Wimpfen um die Production dieses Liedes, worauf dieser dauernd erwiederte, daß ihm dasselbe ferner zu spielen untersagt worden sei! Arme Wiener Universität, das ist deine Strafe. Unsere Studenten sind es nur allein, denen dieses tönende Kind der Revolution in feurigem Jubel bei ihren Märschen noch voranklingt.

Unsere Frankfurter Deputirten Marek und Pataj, welche ein paar Tage in unserer Stadt verweilten, wurden von den Demokraten durch einen Fackelzug ausgezeichnet. Zwei edle deutsche demokratische Naturen, die schon in den Märztagen voranschrritten im Kampfe der Freiheit, und auch die Einzigen sind, welche das Vertrauen des Volkes rechtfertigen, indem sie, treu ihrem Schlachtrufe, für das Volk und für die Freiheit kämpfen. Es lebe die Minorität!

Noch immer passiren Dinge vor unsern Augen, die uns fast beweisen, Alles sei nur ein Traum, was wir bisher für die Freiheit gethan und gesprochen, denn noch bläht sich die Willkühr und der Nepotismus auf die unverschämteste Weise in der aufgehenden Freiheitssonne, die sich in ihren ersten Lichtstrahlen wahrscheinlich noch nicht roth genug angekündigt hat. Besondere Ursachen zu klagen hat das Militär, wo der alte, verruchte Schlandrian noch immer gouvernirt. Vor ungefähr acht

Wochen sah man ein Gräfschen Herberstein, das kaum sechzehn Jahre zählen dürfte, urplötzlich als Offizier bei „Baiern Dragoner“ herumstolzen, der das Mitleid Aller in Anspruch nahm, daß so zartem Pflänzchen ein ruinirendes Schwert aufgedrungen werde. Eben so prunkt seit ein paar Tagen hier ein Herr von Wittenau mit dem goldenen Porteepe, er ist nur Offizier bei Hohenzollern Cheveaulegers, ohne sein Regiment je gesehen, ohne je militärischen Dienst geleistet zu haben. Weil sich so ein junges Herrchen beim Subernium, wo er noch vor ein paar Monaten practicirte, vermög eingesehener Talentlosigkeit keine Carriere verspricht, so gibt man ihm eine Officiersstelle! Wie lange soll dieser Unfug noch währen, zur Entrüstung so vieler verdienstvoller Officiere und jedes braven Soldaten, der durch ein solches schamloses Verfahren seinen Stand verwuchert, verhöhnt sieht? Ist hierfür das Ministerium nicht verantwortlich?

Akios. Prag, am 14. September. Die „Slovanska lipa“ hielt bereits mehrere stürmische Sitzungen, sie beabsichtigt eine Dankadresse an den Reichstagsdeputirten Borrosch, weil dieser dem — in einem gewissen unheimlichen Nimbus sich einhüllenden Ministerium gegenüber, eine so scharfe Lanze für die Unverletzbarkeit der Volkssouveränität eingelegt hatte. Es mag dieß als ein Beweis dienen, wie schwankend, wie lavirend die allgemeine Volksstimmung ist. Das Streben nach der Zurückberufung einer stereotypen Nationalität und somit die Entfremdung der Amtesnationalen — und dem gegenüber eine Dankadresse an einen deutschen Deputirten, der da zufällig im Sinne der strengsten Demokratie gesprochen. Das Schiff der hiesigen politischen Meinung schwankt, wie die Zunge einer Waage — zwischen politischer und nationaler Selbstständigkeit. — Gebe Gott! daß bald ein Gleichgewicht werde! Aber ich sage abermals, dieß scheint nur so zu sein. Denn mein Inneres ist leider fest überzeugt, daß der Czeche für eine Freiheit, wie Frankreich, wie Deutschland sie anstrebt, noch nicht reif sei.

Einen Schritt zurück in die Zeiten Lech's und Czech's — und ernähert sich zu sehr einer Natur, die kein Amalgament mit deutscher Freiheit zuläßt. Sonst ist das Neueste in Prag, daß am Sonnabend d. W. 80 hiesige Bürgergrenadiere nach Wien fahren wollen, um die Wache in Schönbrunn zu beziehen, und daß wir nächstens dem ersten Preßproceß in Prag entgegensehen, der gegen Guido Polz, Redacteur der const. allgem. Prager Zeitung bereits eingeleitet sein soll. — Herr Pstroß und Herr Wölfel sind noch fortwährend das Taggespräch. Sie verfolgen sich gegenseitig mit Anklagen und Contreanklagen und die Tagesblätter ergreifen bald für den bald für den, die Feder, so daß wirklich der Ausdruck, den Jemand in der Bohemia wählte: „Prag pstroßwölfelt, und wölfelpstroßelt“ in Bezug auf sonst sich nicht ereignende Ereignisse gut gewählt ist. — Gemäß einer telegraphischen Depesche von gestern hat das hohe Präsidium die Enthebung des Herrn Pstroß von dem Vorsitze in der Untersuchungs-Commission bezüglich der Juniereignisse dem Criminalgerichte bekannt gemacht. — Dr. Wanka, der bereits zweimal die Bürgermeisterstelle der Insulten von Seiten Pstroß halber niederlegen wollte, hat sie auf Ansuchen aller Ehrenmänner Prags wieder angenommen.

— Am 16. September. Das Gerücht, als sei Fürst Windischgrätz nach Wien abberufen, und die Garnison von Prag, so wie jene von Theresienstadt auf Bereitschaft beordert worden, scheint eben so mystificirt, als jenes, welches, und selbst auf dem Lande, für den 28. Sept. eine neue slavische Messe und die Erhebung einer blutigen Insurrection beantraumet.

Natürlich, auch die Ruhe kann langweilig werden, daher fängt man

an, sich mit schauerhaften Gesichtern herum zu tummeln. Das letzte Gerücht wird am Ende doch Wahrheit werden. — Heute theilte uns Shekery, der Vicegubernialpräsident, einen hohen Ministerial-Erlaß mit, vermöge welchem Se. Majestät mit Allerhöchster Entschließung Folgendes zu erlassen geruhet:

„Ich bewillige nach dem Einrathen Meines Ministeriums, daß die Criminaluntersuchung wegen der Juni-Vorfälle in Prag nur in Betreff der Urheber und Rädelshörer erfolge, in Ansehung der andern Mitschuldigen und Theilnehmer aufgelassen werde. Die Beurtheilung der Schuld der hiernach zu untersuchenden hat nach einem mündlichen und öffentlichen Schlußverfahren durch ein Schwurgericht zu erfolgen, dessen Einrichtung nach den vom Ministerrathe beschlossenen Modalitäten Statt finden soll.“

Was sagen Sie zur Entwicklungsgeschichte der Liefverzweigen? Man harrete nur auf den Tag der Taufe — sie ward — Aufrühr — benamset. — Auch wurden gestern bereits wieder 9 Verhaftete entlassen, Fasser, der ex concluso freigesprochene, aber noch nicht mit inbegriffen. Nun wird's in Prag lustig — lustig? werden. Das weiß Gott!

Ueber Jelasch trägt man hier ein sogenanntes „schwebendes“ Urtheil. Das „ehemalige Schooßkind aller Slaven“ steht auch hier in Prag bedeutend im Geruche der Reaction. Die Sachlage spricht zu sehr gegen ihn, als daß man nicht Verdacht hegen sollte. Armes Oesterreich, wie viel bist du nicht mehr in Gefahr, als Frankreich? Dir drohen 3 Cavagnac's, dir und deiner Freiheit: „Windischgrätz, Jelasch und — Rabegly.“

Die hiesige Studentenschaft hatte in der Plenarversammlung vom 8. und 9. d. M. unter andern auch diese 2 Beschlüsse gefaßt:

1) Den Congreß in Breslau nicht zu beschicken, dafür aber 2) einen Congreß österreichischer Universitäten für Prag auszusprechen. Das Programm der daselbst zur Berathung kommenden Gegenstände soll folgendes sein:

a) Die Stellung der Studenten auf österreichischen Universitäten als Mitglieder derselben zur Universität selbst; b) die Stellung der Universitäten zum Staat und zu einander selbst; c) die sociale Stellung der Studenten; (? was soll das sein?!) und endlich d) Besprechung des neuen Studienplanes mit Berücksichtigung der Stellung der einzelnen Nationalitäten an den Universitäten. — Da aber die hiesigen Studenten den Breslauer Congreß nicht beschicken werden, ohne genügende Gegengründe anzuführen, (denn sie können doch ihre unnatürliche Scheu vor dem Anschluß-Popanz und ihre nationale Parrheit nicht anführen!) so dürfte auch der Prager Congreß sehr matt besucht werden, trotz der gleichzeitigen 500gen Jubelfeier der Prager Universität. Und am Ende dürfte man sich sogar blamiren mit diesem Congresse. —

Denken Sie, unsere Nationalgarde besitzt nur 300 Gewehre, und schon sind gegen 12 Compagnien organisiert und 28 ausgeschrieben! Gott segne die heute nach Wien fahrenden Bürger, denn einer ihrer Aufträge lautet auch dahin, beim Ministerium energisch um Waffen anzusuchen. —

Ein ärztlicher Ausweis liefert uns die Zahl der vom Civil in den Junitagen Gefallenen. Todte im Ganzen 46, Verwundete 130. Die Gefallenen von Seiten des Militärs sind nicht zu eruiren, da sie sorgfältigst verheimlicht werden. —

Triest 14. September. Das Resultat unserer Gemeinewahlen ist nun bekannt. Um dem neuen Gemeinderathe eine breite Grundlage zu geben, hatte der constituirende Ausschuß die Zahl der Räte von 40 auf 48 vermehrt, von welchen 32 unter den Hausbesitzern und Handels-

leuten gewählt werden mußten, die übrigen 16 auch unter den Doctoren, Literaten &c. Denn die Lenker unserer städtischen Geschicke wissen nur zu gut, daß die Intelligenz die Mutter des Fortschrittes sei, und daher haben sie dieselbe schon im voraus vergönnt, so daß deren Beschlüsse sich zu denen des Krämergeistes im besten Falle wie 33 zu 100 verhalten werden. Aber nach dem Erfolge der Wahlen, steht nicht einmal ein solches Verhältnis in Aussicht. Außer einigen wenigen aus der unteren Volksklasse, sind die neugewählten Räte größtentheils dieselben Personen, welche zu Metternich's Zeiten die städtischen Aemter bekleideten. Was von einer solchen Majorität zu erwarten stehe, ist nur zu gewiß. Ich verschone Sie mit der Erzählung von den Wahlumtrieben, obwohl man nicht ohne Grund behauptet, es seien solche ungesetzliche Mittel, besonders unter den wahlberechtigten Bauern in Stadtgebieten, und zwar von Seite der Behörden angewendet worden.

Chemnitz, den 13. September. Wir haben eine vollständige Straßenreue gehabt — sie ist in diesem Augenblicke, wie es scheint, befestigt. Die Arbeiter wollen zwei seit vierzehn Monaten in Untersuchung sitzende Individuen befreien, zerstreuten die sich schwach versammelnde Kommunalgarde, und befreiten jene Weiden. Darauf rückte von allen Gegenden Militär heran, beinahe die ganze sächsische Armee ist jetzt da — es entspann sich ein fürchterlicher Kampf, eine Menge Barrikaden waren da, ehe man eine Ahnung davon hatte. Die Arbeiter feuerten aus den Fenstern auf die heranströmenden Truppen; als Pulver und Blei alle waren, warf man ihnen die Dachziegel auf den Kopf, indeß unterlagen die Arbeiter nach tapfern Widerstand. Es hat auf beiden Seiten eine nicht unbedeutende Anzahl Todte und Verwundete gegeben, natürlich waren unter ihnen eine Menge Unschuldbige.

Es sind zur Aufrechthaltung der Ordnung strenge Maßregeln getroffen, Patrouillen durchziehen mit geladenen Gewehren die Straßen, überall sind Cavalleriepiquets mit gespannten Pistolen &c. aufgestellt. — Das sind die Früchte des frühern Regierungssystems; nicht einmal ein so unbedeutendes kleines Land, wie Sachsen, kann in Ordnung gehalten werden. Jetzt wird die Bourgeoisie wieder triumphiren — Das Niederschießen der Proletarier ist das beste Mittel, sie los zu werden; es ist eine Radicalkur — wenn nur die Arbeiter sie nicht selbst einmal in Anwendung bringen!

Ungarn. Pesth 13. September. Die wenigen Saumseltige des Regiments Kursky, die sich zu den Freiwilligen einzureihen versäumten, sind mit den merizischen Offizieren nach Komorn expedirt. Von Tolnau und Dorsof sind Tausende gut bewaffnete Freiwillige angelangt. Batthyany, wahrlich aus Kossuth's Gnaden neugebackener Ministerpräsident, versprach, fremdes Militär von unserer Hauptstadt zu entfernen. Dieser Mann hat durchaus keine Sympathie, Alles verlangt Kossuth stürmisch zum Minister, denn Batthyany's aristokratische Manier ist zu sehr abstoßend. Der Statthalter Seephan sandte an Jelasch, der die Grenzen nach der Meldung des k. Commissärs Csanyi übertrat, einen Courier ab; die Botenschaft ist unbekannt. Die 5 fl. Banknoten sind mit einer technischen Kunst ausgestellt und circuliren schon. Das raijsche Lager Straesegaj ist vernichtet. Ein ministerielles Plakat, vom 14. September datirt, kündigt an, daß Jelasch bei Perlat den Uebergang versuchte. Teseky concentrirte die Unfrigen bei Raujsa. Batthyany's Interpellation, die er schriftlich gestern dem Hause zusandte, befriedigte durchaus nicht, der allgemeine Aufstand — sagt B. — ist nur auf denjenigen Theil Ungarns beordert, wo Jelasch erscheint, weil das Haus befürchtete, daß von einem solchen

Aufstände ein Bauernkrieg zu befürchten wäre; fogar er hätte den Bertheiligungszustand Pesth-Ofens anbefohlen. Den Uebergang des regelmäßigen Militärs hätte er, indem das Hungady Regiment nicht completirt wäre, einstweilen eingestellt. Diese Antwort hatte eine allgemeine Unzufriedenheit hervorgerufen, und nur Kossuth beschwichtigte sie, indem er bis gestern Abend sich zu gebulden tröstete. Heute ist geheime Sitzung, man sagt, es sei kein Courier zu Batthyany gekommen, und so berathschlagt man sich von der Regierung, um 12 Uhr ist öffentliche Sitzung. Die Freiwilligen Wiens sind brillant empfangen vom Gleichheits-Clubb.

Pesth, 16. Sept. Es mußte aus Extreme kommen, um die verfluchte täblatorische (affessorische des alten Regime) Politik aus der unerschütterlichen Indolenz und optimistischen Politik durch einen Erlaß aufzurütteln; es mußte das Aergste geschehen, um Batthyany's völkerversehender Diplomatie aus der Lethargie zu wecken. Doch keine ferneren Vorreden, die Zeit ist ernst, der Verrath eclatant.

In der gestrigen Abend Sitzung kam der Courier vom k. Kommissär Csányi an und brachte die Hiobspost: „daß der General unserer Armee „an der Drave, Graf Teleky Adam, der beim Uebergang Jelasich über „die Drave ohne einen Schwertstreich sich bis Groß-Ranisfa zurückzog, nun „bis Resythely retirirend, sich erklärte, gegen Jelasich nicht kämpfen zu „wollen, und zu befürchten stehe, daß er zu Jelasich übergehe.“ Nur ein solcher Schlag vermöchte die fluchwürdige Indolenz aufzurütteln. Ich schreibe in der Eile, und vermag von der camarillistischen Unterminirung der höllischen Dreifaltigkeit Windischgräß, Jelasich und des Chefs derselben, Latour, nicht mehr zu erwähnen, als wenn Latour Oesterreich's Kriegsminister noch einen Monat sein wird, so werden wir eine slavische Monarchie aus dem Reiche der Träume allmählig sich entwickeln sehen, und die Tragödie wird der Würgengel Petersburgs beleuchten.

Es ist mir verhaßt, die vielen Lamentos und Trauerreden, die während der gagen Nacht verschwendet wurden, zu erzählen, nur das Resultat will ich noch beschreiben. Es ging alsogleich eine Deputation zum Statthalter Erzherzog Stephan — es war Kossuth's Antrag — um ihn zu ersuchen, sich an die Spitze der Armee zu stellen. Er antwortete bereitwillig: „daß er nicht nur als Palatin, laut der Befehle, sondern auch als „Ungar die Pflicht übernehme, und heute, den 16., dahin allsogleich ab- „zureisen und für sein Vaterland Gut und Blut aufzuopfern nicht scheue.“ Meine Leser werden sich erinnern, daß ich noch im Juli die Befehlsgebung beschwor, diesen Schritt zu thun, aber die fluchwürdige Indolenz läßt Alles aufs Aeußerste kommen. Zu Commissären an die Seite des Statthalters sind: Bonis, Artales und Secret Monier ernannt, der letztere wird aber zuerst ein Corps errichten und so erst nachreisen. Man sagt, der Statthalter sei schon abgereist. In Pesth wird eine Centralcommission ernannt, deren Mitglieder erst heute gewählt werden. Unter so viel Verrath fand die arme Nation, nachdem sie 300 Jahre von der Dynastie dahingeschlachtet wurde, endlich doch in derselben Dynastie ein Glied, das von der Vorsehung als Rettungsanker, vom Gott der Magyaren gesandt wurde! Glück auf, Erzherzog! und mit Beharrlichkeit mögest Du Deinen Beruf erfüllen und die 300jährigen schweren an dieser treuen Nation begangenen Sünden verwischen, und aus Wiedervergeltung und Dankbarkeit die Nation retten, welche die Dynastie dreimal rettete. „Gott gebe, daß der edle, „kämpflustige Entschluß kein diplomatischer Schacher werde.“ Ich bin in meiner Freude nüchtern und fürchte ein solches Ende.

In der gestrigen Morgensitzung wurde von Kossuth gemeldet, daß die Wiener Freiwilligen angekommen wären, und der Antrag gestellt, eine Deputation an den österreichischen Reichstag von zwölf heute zu erwäh-

lenden Mitgliedern zu senden, um denselben aufmerksam zu machen, daß die Unterminirung und Schwächung Ungarns gegen die errungene Freiheit abgesehen sei, und mit dem Untergange Ungarns auch der Untergang Oesterreichs erfolgen werde. Ich weiß nun nicht, ob die Ereignisse der Nacht diesen zum Schluß erhobenen Antrag in Ausführung zu bringen erlauben werden. — Gestern sind 3000 Freiwillige und drei Kanonen gegen Jelasich, das Regiment Hungady aber nach Verbán aufgebrochen, indem der Kriegsminister die Einnahme der Schanzen beendigen, und so im Rücken Jelasich angreifen will. — Edles Wien, sperre Jelasich die Hilfsmittel nur zwei Wochen ab, und wir brauchen keine andere Hilfe, denn gegen die Macht der ganzen Monarchie und Serbien, einem unorganischen Staat, zu kämpfen, ist eine herculische Arbeit. Tóltényi M.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien, den 18. September. So trübe der Himmel war, so hell erglänzte heute die Freiheitssonne. Die Democratie hat über die Partei des Freiheitsjesuitismus abermals einen großartigen Sieg davon getragen. Der zweifarbige Verein im Landhause hat seine Mitgliederzahl, nachdem er die Listen in allen Kanzleien gefandt, und förmlich geworben, auf einige Tausende gebracht, worunter sich Manche aus Patriotismus gleich für ein paar Dukende einschreiben ließen, — das Odeon aber versammelte heute, während der Regen in Strömen niederregte, mehr als zehntausend Freunde der Legion! Es war auf heute eine Versammlung aller Herren Garden und Bürger angekündigt, welche mit der Legion sympathisiren, und das kolossale Odeon war so gedrängt voll, daß Späterkommende nicht mehr hinein konnten. Es ward von dem ersten Redner, einem Garden, im Hinblick auf den 13. September auf die Wichtigkeit aufmerksam gemacht, bei dem ersten Anscheinen von Gefahr die Kräfte auf einen Punkt zu vereinen, und forderte die Garden, welche sich verbinden wollen, immer, und namentlich zur Zeit der Gefahr, treu zur Legion zu halten, auf, ein Abzeichen, welches noch näher angegeben werden wird, zu tragen. Dieser mit ungeheuern Jubel aufgenommene Vorschlag hat eine tiefe Bedeutung, nämlich die, daß von nun an nicht allein den Jesuiten der Freiheit, sondern auch der Partei der wahren, unverfälschten Volksfreiheit ein organisirtes Heer zu Gebote steht, das jenen Bajonetten vielleicht nicht an Zahl, wohl aber an Muth und Begeisterung weit überlegen ist. Mit diesem stehenden Heere haben wir nichts mehr zu fürchten, denn es wird Wien selbst gegen das Trisolum Windischgräß, Jelasich, Rabeghy so lange zu vertheidigen wissen, bis der Landsturm an die Linien Wiens rückt. — Der zweite Redner war der Student Willner. Er sprach herrlich, und riß Alles mit seiner einfachen und doch so begeisternden Rede hin, in der er klar auf das ruchlose und doch gegenüber der Macht der Wahrheit und Freiheit so unschädliche Treiben der zweifarbigen Jesuiten der Freiheit hindeutete und schlagend zeigte, daß die Noth unseres Gewerbestandes nicht in der Revolution oder gar in der Freiheit selbst wurzle, sondern vielmehr in den Privilegien der vormärzlichen Zeit und nächst dem gerade in jenem Treiben, daß ein ruhiges Emporblühen der Freiheit fortwährend geflissentlich stört. Die Sympathien der versammelten Tausende schallten dem jungen Manne in donnernden Ausbrüchen nach, als er die Rednerbühne verließ. Nach ihm erschien die ungarische Deputation. Diese war Vormittag gekommen, und trotz dem heftigen Regen ward sie am Bahnhofe von einem Volkshaufen von mehreren Tausenden empfangen, jubelnd unter Vortritt von Garden und Legion und unter fortwährender Absingung des deutschen Vaterlandes, Ehrens, Hochs für Ungarn, Deutschland und die äußerste Linke u. s. f. durch die Straßen Wiens zu ihrem Wohnorte (Stadt Frankfurt) geleitet. Der edle Wesselenyi, der (erblindet) die Sonne der Freiheit nur mit geistigem Auge begrüßen kann, ist unter der Deputation. Freudig hebt sich das Herz jedes echten Patrioten, und die Jesuiten der Freiheit bestreuen ihr Haupt mit Asche! — Heute sind vier Garden zu den Arbeitern am Brünselfelde gekommen, und haben sie aufgefordert, auf die Universität zu ziehen, und die Legion zu schützen, welche eben angegriffen werde. Ferner sind heute die Mehrzahl der Garden und der Legion constignirt. — Wozu?! Armselige, fruchtlose Wählerei der Jesuiten der Freiheit! Grigner.

† — Ein reicher Segen von Plakaten des constit. Vereins bedeckte gestern die Straßenecken unserer Stadt. „Nein, wir sind keine „Reaction,“ sagen sie, wir wollen nicht einmal, daß unsere Getreuen, die wir mit vieler Mühe und Kosten zusammengetrommelt, schwarzgelbe Bänder tragen, es genügt uns, daß sie im Herzen schwarzgelb sind. Auch verlautet von einer Deputation dieses constitutionellen Vereines, die gestern bei Dobblhof gewesen und im Interesse der Ruhe, Ordnung und Sicherheit um ein Bischöflich-energisches Maßregeln (allenfalls auch um eine kleine Dosis Belagerungsstand?) für das rebellische Wien ergebenst angefragt haben soll. Minister Dobblhof soll geantwortet haben, er, der Minister im Ministerium Wach-Latour — er selbst, sehe keinen Grund zu maßregeln im Sinne des constitutionellen Vereines. Buchhändler Beck wird als Sprecher dieser abgebrannten Deputation genannt.

— Es ist kein Zweifel mehr, es besteht hier eine reactionäre Propaganda, die ihre Wähler, Hezer und Emissäre in die umliegenden Ortsschaften und Provinzen sendet. So erhalten wir ein Schreiben aus Zülch, daß dieser Tage ein solcher Emissär in der Uniform eines berittenen Wiener Nationalgardien hinkam und die dortige Nationalgarde zu bewegen suchte, **schwarzgelbe Bänder** aufzustecken. Es gelang ihm auch bei einem kleinen Theil. Indessen raffte sich aber auch der liberalere Theil der Nationalgarde auf und protestirte gegen diese Herausforderung. Es gab einen hitzigen Streit die Schwarzgelben zogen sich zurück und der Emissär fand es für gut abzuziehen.

— Die Musikbände des Regiments Nassau, welche bei dem Fackelzuge, der dem Volksvertreter Borrosch gebracht wurde, mitwirkte, hat auf vier Wochen Arrest bekommen. Die preussische verfassungsgebende Versammlung hat beschlossen, daß **allen Officieren, die sich reactionären Bestrebungen hingeben, zur Ehrensache gemacht werde, aus dem Heere auszutreten.**

— Dem Abgeordneten Rudlich wird von einer großen Anzahl bäuerlicher Grundbesitzer ein Fackelzug gebracht werden. Der Herr Kriegsminister soll es in Folge eines anonymen Schreibens und aus strategischen Gründen für sehr bedenklich halten, daß die Bauern mit **rothen** Regenschirmen erscheinen werden.

Frankfurt. 77. Sitzung der National-Versammlung. Die Sitzung beginnt mit der Berathung über den Waffenstillstand von Malmo. Wurm und Stedmann lesen die Berichte des Ausschusses, sowohl jenen der Mehrheit gegen — als jenen der Minderheit für Genehmigung des Waffenstillstandes; ebenfalls werden eine Reihe von Anträgen und Verbesserungszusätzen vorgelesen.

Lindau macht hierauf einen Vermittlungsvorschlag, wonach die Genehmigung des Waffenstillstandes an die Bedingung geknüpft werde, daß Art. 7. (Aufhebung der von der provisorischen Regierung erlassenen Gesetze) wegfalle, daß die Ernennung der neuen Verwaltungsbehörde durch die Nationalversammlung geschehe, daß alle von der Nationalversammlung beschlossenen und noch zu beschließenden Gesetze in Schleswig-Holstein zu gelten haben, und daß die Nationalversammlung im Verein mit der Centralgewalt die Friedensunterhandlungen aufnehme.

— Die Frankf. D. P. A. 3. steht in den offenen Anschluß Baierns an die Reichsgewalt (siehe weiter unten München) einen entschiedenen Wendepunkt in den deutschen Angelegenheiten. „Nachdem Baiern — sagt das zollamtliche Blatt — diesen Schritt gethan, können die andern deutschen Staaten unmöglich zurückbleiben, und auch Preußen kann nicht länger zögern, dem gegebenen Beispiel zu folgen. Preußen kann keinem andern Staate Deutschlands das Hauptverdienst bei der Reorganisation Deutschlands lassen.“

— Der Reichsverweser hat verschiedene Chefs der Parteien in der Nationalversammlung zu sich geladen, um von ihnen die Stimmung der Vertreter Deutschlands zu erfahren. Er hat sich entschieden für die Majorität der Nationalversammlung ausgesprochen, und die Versicherung gegeben, wenn er auf sie bauen könne, seines Bestandes solle die Mehrheit versichert sein. Auf die Frage, ob das Gerücht von seinem Abtritte begründet sei, hat er geantwortet: er habe das hohe Amt angenommen und werde es auch fortsetzen und durchführen.

— Jene, welche noch immer spöttelnd und nasehnd umhergehen, die **Deutschlandläugner**, die da mit gleichnerischen Mienen immer fragen, wo ist das einig Deutschland? — sie sind wieder zu Schanden worden vor

einer neuen Kundgebung des deutschen Volksgeistes. Sie werden es endlich aus den zahlreichen Adressen erkennen, die aus allen Theilen des Vaterlandes an die Nationalversammlung in Frankfurt wegen der Waffenstillstandsfrage gelangen, daß es nur der unendlichen Gutmütigkeit des deutschen Volkes seiner zarten Schonung und Pietät gegen Mithergebrachtes zu danken ist, daß die Acht und dreißigthümerei noch eine Weile und so lange sie sich nicht ganz und gar unausstehlich macht, geduldet wird. Das deutsche Volk hat nun seinen Schwerpunkt gefunden — Blicke und Herzen sind alle nach Frankfurt gerichtet, und unbeachtet in den Winkeln frieren die alten Fettsche und Sögenbilder — Silber des Jammers von Potsdam bis Baduz.

In allen Adressen, die bis jetzt an die Nationalversammlung beschloffen, wird es überall bekräftigt, daß das deutsche Volk fest entschlossen sei, einzig zu der Nationalversammlung zu stehen.

Am 10. September haben bei 10,000 Düsseldorf'scher Bürger in einer Volksversammlung eine Adresse an die Nationalversammlung einstimmig angenommen, die ganz geeignet wäre, der Potsdamer Kamarilla die Augen zu öffnen — wenn Gott nicht absichtlich Pharaos Herz verstockt hätte, um seine Wunder an ihm zu zeigen, wie die alte Legende erzählt.

An die deutsche National-Versammlung zu Frankfurt. „Zum Erstenmale“ — so beginnt die Adresse — „hat sich die Versammlung, in deren Hände Deutschland seine Geschicke gelegt sind, zu einer That erhoben; zum Erstenmale haben die Vertreter des deutschen Volkes die Ehre und Freiheit desselben gegenüber dem schimpflichen Verrath zu wahren gewußt. Auf Grund einer uncontrasignirten Vollmacht — deren Ausstellung jene Männer mit Scham über ihre Kurzsichtigkeit erfüllen möge, welche voll überfließenden Vertrauens eine unverantwortlichste Bewilligung und so den unverantwortlichsten Handlungen Thür und Thor geöffnet haben — hat das preussische Ministerium einen Waffenstillstand geschlossen, welcher Deutschlands materielle Interessen preisgibt gegenüber dem Auslande, Deutschlands Ehre und die Sache der Freiheit principiell an die Reaction und den Absolutismus verrät und eine doppelte Verletzung der Verfassung enthält, welche Sie angefangen haben Deutschland zu geben. Das preussische Ministerium hat einen Waffenstillstand geschlossen auf Grund einer unconstitutionellen Vollmacht, und gewagt, die Bedingungen, welche diese Vollmacht enthielt, in ihren wesentlichen Grundzügen zu verlegen.“

(Hier folgen die einzelnen Punkte, in welchen Preußen die Vollmacht der Centralgewalt zu überschreiten gewagt, um die Ehre und die Interessen Deutschlands auf das schimpflichste zu verlegen.)

Die preussische Regierung eines schweren Attentats gegen die deutsche Verfassung schuldig gemacht, gegen jenes von Ihnen erlassene Gesetz, welches die Vertretung Deutschlands dem Auslande gegenüber einzig und allein in die Hände der Centralgewalt legt. Sie haben den nächsten von Ihrer Pflicht und Ehre vorgeschriebenen Schritt zu erfüllen gewußt und die Maßregeln zur Ausführung des Waffenstillstandes sirtirt. Man hat sie mit der Bedenklichkeit eines Conflictes zwischen Deutschland und Preußen zu schrecken gesucht. Aber das ist es, was die Mitglieder der unterzeichneten Volksversammlung Ihnen zurufen sich verpflichtet fühlen. **Sinter jenem Ministerium steht kein Volk!** der Sturz dieses feilen Ministeriums ist von jetzt ab eine Ehrensache des preussischen Volkes und seiner Vertreter geworden. Sollte das preussische Cabinet beharren in seinem übermüthigen und strafbaren Ungehorsam gegen die Centralgewalt, so werden die unterzeichneten Bürger des Rheinlandes mit Gut und Blut zu derselben halten und die errungenen Verfassung zu schützen wissen. Nicht wir, nicht Sie, das preussische Cabinet ist es, welches, wenn es in seiner Widerselblichkeit beharrt, die bestehende Verfassung gebrochen und die Revolution proclamirt hat, Sie werden auf der Bahn, die Sie betreten, fortzuschreiten wissen. Um sonst giebt sich die Reaction der thörichtesten Hoffnung hin, den Waffenstillstand definitiv von Ihnen gebilligt zu sehen. Sie werden, Sie können dies nicht, ohne die Ehre Deutschlands zu verrathen, ohne die Reichsregierung, die Sie geschaffen, den Annahmungen der Sonderstaaten preiszugeben und zu einem ohnmächtigen Schattenbilde herabzusetzen, ohne sich selbst eines Bruches des von Ihnen proclamirten Gesetzes über die Centralgewalt schuldig zu machen, ohne endlich durch eine so offene Revocation des Beschlusses, welchen sie so eben getroffen, sich der Achtung des deutschen Volkes für immer zu begeben und das Unheil über Deutsch-

land zu bringen, daß es gewaltsam sich genöthigt sehe, die Wahrnehmung seiner Freiheit und Würde außerhalb ihrer Versammlung zu suchen. Die gerechte Verachtung Deutschlands, der Umsturz des mühsam begonnenen Wertes, der A. pell jedes freien Mannes an die eigene Kraft wäre die Folge eines so namenlosen Verrathes.

Und so stellen wir denn an Sie das Ersuchen:

„Sich weder durch die Rücksicht auf Verwickelungen mit auswärtigen Nationen, noch durch die erheuchelte Befürchtung eines Zerwürfnisses mit Preußen, erheuchelt, weil man nur zu wohl weiß, wie Preußens Volk zu Ihnen steht und hält, abhalten zu lassen jenen Waffenstillstand zu verwerfen, und den einzigen Krieg, welchen Deutschland bisher im Namen des Volkes und der Freiheit unternommen hat, zu einem glorreichen Ende zu führen.“

— In der Ascherlebener Volksversammlung wurde eine Adresse beschlossen, wie worin heißt:

„Man hat in jener denkwürdigen Sitzung des 5. September viel mit dem Unwillen des preußischen Volks gedroht; der Abgeordnete von Stendal hat namentlich die Stimmung der ganzen Provinz Sachsen als in dieser Angelegenheit bedrohlich hervorgehoben. Nun wohl, wir sind Preußen, wir sind Sachsen und kommen eben darum vor Eine hohe Versammlung, um ihr zu sagen, daß wir von einer solchen Stimmung im Volke durchaus nichts wissen, daß ihm im Gegentheil kein Opfer zu groß ist, welches die Ehre Deutschlands und die Würde seiner Nationalvertretung von ihm fordert. — Ueberhaupt können wir Euch Männern in der Paulskirche nicht oft genug mitten aus dem Volke zurufen: Das Volk ist ein anderes geworden! Es erkennt sich von Tage zu Tage mehr in seinem ursprünglichen Adel. Die National-Versammlung zu Frankfurt ist ihm gleichsam ein Spiegel, aus dem ihm seine Jahrhunderte mit Füßen getretene Würde endlich wieder rein und klar entgegenleuchtet, und wenn es nun auch im Uebrigen vom Dunkel umgeben ist und neue Verwickelungen und neue Opfer seiner warten, es will nicht wieder zurück, es will seine Geschichte nicht weiter auf dem Wege treuloser Verhandlungen gelenkt sehen, es will nicht wieder umgarnt sein von dem Reg. engherziger diplomatischer Noten; es will frei und groß seinem Genius folgen. Das ist der Sinn der Mehrheit im deutschen Volke. Auf diesen Sinn können sich unsere Vertreter eben so oft verlassen, als ihre Beschlüsse auf die Freiheit und Ehre, auf die Einheit und Größe Deutschlands gerichtet sind. Ein solcher Beschluß würde die Verwerfung des Waffenstillstandes mit Dänemark sein.“

— Die Ergebenheits-Adressen und Petitionen an die Nationalversammlung, wegen Festhaltens an dem ersten Beschlusse und Aufhebung des Waffenstillstandes, sind übrigens so zahlreich, daß der Präsident erklärte, sie seien Legion, und es bestehe die Möglichkeit nicht, sie alle vorzulesen. Man wird sich darauf beschränken müssen, nur die Namen der Städte zu lesen, von wo sie kommen.

Dr. v. J. stein ist bei Hecker in Muttens lediglich um Abschied zu nehmen eingetroffen, er hat übrigens, wie die „Mannh. Abendzeitung“ schreibt, sich persönlich bei dem Reichsverweser für die Amnestie in Baden verwendet und ihm besfallige Petitionen von mehr als 2400 Frauen aus Mannheim und Freiburg überbracht. Von dem Reichsverweser soll ihm hierauf die bestimmte Zusicherung geworden sein, „daß er sich bei der großherzoglich badischen Regierung eifrig für die endliche Ertheilung einer Amnestie verwenden werde.“

Berlin. Noch immer hat es Potsdam nicht beliebt, ein Ministerium zu genehmigen,

— Der preussische Staatsanzeiger meldet:

Angekommen: Sr. Excellenz der General der Cavallerie Wrangel aus Holstein.

Unliebsame Titel, wie deutscher Reichsfeldherr, verschweigt man in amtlichen Blättern — die sonst mit Titeln nicht kargen — gar zu gerne.

Köln. In Köln haben wieder fürchterliche Excesse der von der Reaction gehegten Soldateska stattgefunden. Es kam zwischen Bürger und Militär zu Raufereien und augenblicklich — als wenn sie darauf bereit gehalten worden wären, sprangen die Soldaten des 27. Regiments aus der Kaserne mit gezückten Säbeln heraus, ohne daß die Officiere sie davon zu hindern versuchten, und hieben wüthend auf das Volk ein. Der Stadtrath versammelte sich, und beschloß die augenblickliche Entfernung des 27. Regiments zu verlangen. Es ward eine Deputation an den Regierungs-

präsidenten und an den kommandirenden General nach Koblenz geschickt. Der General hat der Deputation eine befriedigende Antwort gegeben.

Rati bor. Der Bauernkrawall in Hultschin, bei welchem dem wegen seines ungeheuren Reichthums berühmten Wiener Banquier Rothschild sein Schloß etwas übel zugerichtet wurde, droht eine ernstere Gestalt anzunehmen, denn die Bauern der Umgegend stehen auch gegen ihre Gutsbesitzer auf. 50 Mann Cavallerie, die sogleich nach Hultschin beordert wurden, vermochten dort wenig zu leisten und es wurden 500 Mann Infanterie requirirt.

Mainz. Ein weiteres erfreuliches Zeichen, daß nur die Nationalversammlung in Frankfurt (und zwar nicht wegen ihrer Zusammensetzung und bisheriger Wirksamkeit, sondern wegen ihres bloßen Daseins als Centralpunkt im deutschen Reiche), Vertrauen genießt, ist, daß bei allen Vorkommnissen in den einzelnen Staaten Deutschlands es immer zunächst die Nationalversammlung und die Centralgewalt ist, an die man sich wendet.

So ist auch bei den jüngst verübten Unthaten der Soldateska gegen die Bürger von Mainz sogleich eine Deputation, der Bürgermeister an der Spitze nach Frankfurt abgegangen.

Die Mainzer Zeitung vom 11. September meldet hierüber: Unser Bürgermeister, an der Spitze einer Deputation, wurde von dem Reichsverweser empfangen. Die Vertreter unserer Stadt schilderten demselben die schreckliche Lage, in welcher sich die hiesige Bevölkerung befindet, und machten denselben aufmerksam auf die nöthigen energischen Maßregeln, durch die allein die Sicherheit der Stadt wieder hergestellt werden könne. Der Reichsverweser gab die Versicherung, daß er das Verlangen der Bürgerschaft in ernste Berathung ziehen werde.

München. In den hohen Sphären der münchener Politik haben seit der Spannung zwischen Frankfurt und Berlin oder vielmehr zwischen Potsdam und dem deutschen Volke einige Veränderungen in der Temperatur stattgefunden, indessen hat — so wenig wir es auch erwartet — das Wetter dort zu Gunsten der guten Sache umgeschlagen.

Die „neue Münchener Zeitung“ wie uns dünkt ein halb officielles Organ, berichtet: „Sicherm Vernehmen nach hat in Folge der neuesten Nachrichten aus Frankfurt a. M. gestern Morgen eine Berathung unseres Gesamtministeriums stattgefunden, welche die alsbaldige Abordnung des k. Staatsministers v. Bray dahin zur Folge hatte. Derselbe ist über Hohenwangau nach Frankfurt a. M. abgegangen, um daselbst im Namen der bairischen Regierung nicht allein rückhaltlose Anerkennung der Centralgewalt auszusprechen, sondern auch die aufrichtigste und kräftigste Mitwirkung zur Vermittlung und Ausgleichung der aus Anlaß des Waffenstillstandes mit Dänemark drohenden Zerwürfnisse zu versichern. — Wir sehen hierin einen neuen Beweis, wie Baiern auch in dieser Frage den Grundsätzen einer wahrhaft deutschen Politik treu bleibt, denen es, trotz aller Verleumdungen, bisher bei all seinen Handlungen aufrichtig gefolgt ist.“

Augsburg. Wahrlich mit der alten Augsburgerin ist's Mattheus am letzten! Es ist tragisch anzusehen, wie blöde die einstige Sybille Euroda's geworden. Sie macht die Nationalversammlung aufmerksam, die Saiten in der Schleswig-Holsteinischen Frage ja nicht zu hoch zu spannen, denn je höhere Anforderungen Deutschland hier stellt, desto größere Anforderungen werde Frankreich an Oesterreich wegen — Italien stellen!! Klingt das nicht wie wenn ein blondlockiges, schaltiges Mädchen zu einem schmutzigen Burschen sagete: gehst du nicht, du Spießbube, sonst gebe ich dir — einen Kuß?

Stalien. Wen ebig. Die neue Regierung trifft die Bertheidigungsmaßregeln mit vieler Energie, und es lebt in den Bewohnern der Inselstadt eine glühende Vaterlandsliebe. Die Regierung hat ein Decret erlassen, daß die Patrioten binnen drei Tagen ihr Silberzeug in die Münze abliefern sollen. Der Andrang der Personen, die ihr Silber brachten, war nun so groß, daß die drei Tage zu kurz befunden wurden, und noch drei andere Tage beigefügt werden mußten.

Sizilien. Der „Bombardierer“ übt nur sein Handwerk, wieder lustig und die säbelbeherrschte Republik sammt dem perfiden Albion sehen ruhig zu. Wir haben bereits den Abgang der neapolitanischen Flotte mit 22,000 Mann Landtruppen gemeldet.

Dieselbe hat nun am 1. September Messina angegriffen, und dem Namen ihres Senders getreu, schonungslos bombardirt. Die Neapolitaner drangen in die Stadt, wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen. Am 3. hat die Citabelle, die noch von früher in Händen der Neapolitaner war, ein mörderisches Feuer gegen die Stadt begonnen; die Bevölkerung von Messina ist aber entschlossen, sich eher unter den Ruinen der Stadt zu begraben, als sich dem Bombardierer zu ergeben.

Stehen wir einen Augenblick stille und betrachten wir die Masse des Unglücks, das auf den Völkern wegen des sogenannten dynastischen Interesses wüthet.

Weshalb müssen diese, nicht feindlichen Völker, sondern Brüder — Söhne eines und desselben Landes — die eine und dieselbe Sprache sprechen — schonungslos einander hinnerden? Weil der König von Neapel will, daß sein Söhnlein statt des Sohnes von Carl Albert König von Sicilien werde!

Rußland. Das herzliche Einverständniß zwischen Vater Nikolaus und Oesterreich? der Regierung? dem Ministerium? der Samarilla? scheint bis jetzt nicht im Geringsten gestört worden zu sein. Deutsche Blätter bringen die Nachricht, daß Rußland dem Londoner Cabinet eine Note eingereicht hat, in der es erklärt, daß es Oesterreich als einzigen und rechtmäßigen **Besitzer** der Lombardei anerkenne.

M—st.

Aus der Vorstadt.

Am 18. September. So sehr man bemüht scheint, allenthalben mit den schwarzgelben Bändern einen Kravall zusammenzuknüpfen, so wagt sich dennoch keiner der Wohlgefinnten auf die Wieden mit den alten Farben der Polizei geschmückt, als welche die schwarzgelben hier ansehn werden. Gestern, bei Gelegenheit der Fahnenweihe, wollten einige Officiers der Nationalgarden hier indirect erklären, das Obercommando habe das Tragen aller Farben, mithin auch der schwarz-roth-goldnen verboten; doch dies beirrte die wenigsten. Nur entstand eine Erbitterung der Garden gegen jene Herren, als sie den Bataillonchef desgleichen mit den deutschen Farben erblickten; diese werden überhaupt von den meisten Garden auf der Wieden getragen. Auch beabsichtigen dieselben Veränderungen mit den Officiers zu treffen.

Heute sind überall Ankündigungen des constitutionell-monarchischen Vereines zu lesen. Wenn gleich keine Namensunterschrift vorhanden ist, so weiß man doch hier so ziemlich, daß dessen Gründer der selbe Doctor Bivenot ist, welcher unlängst hier die traurige Erfahrung gemacht, daß seine früheren mit seinem Namen gefertigten Plakate stets so schnell verschwanden. Wir möchten doch wis-

sen, ob dies ihn allein veranlaßte, nach erhaltener Erlaubniß der Stellen, seine Einladungsbogen in sämtlichen Kanzleien aufzulegen, wo dann alle niederen Beamten von den höheren zum Beitritte indirect gezwungen werden. Herr Bivenot sah sich für die Wieden nach einem Gehilfen in der Person des Doctor Gruby um; denn der von diesem als Präsidenten angekündigte Verein ist doch gewiß nichts anderes als ein Filiale des constitutionell-monarchischen Vereines.

Arbeiter-Verein.

Samstag, den 16. Sept. Vortrag des Herrn Professor Nigris: Ueber die Würde des Arbeiterstandes und die Dummheit der frechen Berächter desselben.

Schmit, Vortrag: Schwarzgelb und Schwarzrothgold, Declamationen. — Schwarz: Deutschland über Alles! — Fischer: Karl V. an Luthers Grabe.

Gesang: „Fuchslieb,“ von Otto.

Der vormalige Sicherheitsauschuß übersendet dem Verein durch Herrn Gassenbauer 101 fl. 48 kr. C. M. für die Verwundeten des 23. August.

Eine Deputation des Vereines „der Deutschen in Oesterreich“ legt dem Vereine eine Petition an den Reichstag wegen der Wahlen in Böhmen zum Frankfurter Parlamente zur Unterschrift vor. Angenommen.

Antrag von Sennert, beim Reichstag eine Petition um Bewaffnung der Arbeiter einzureichen. Angenommen.

Auf Sanders Antrag werden 12 Mitglieder zu Aufrechthaltung der Ordnung im Saale bestimmt.

Es wurde berichtet, daß ein Vereinsmitglied am 13. verhaftet sei, und beschloffen, sich desselben anzunehmen. Ferner wurde beschloffen, sich für die Musikbände des Regiments Nassau zu verwenden.

Herr Eckardt, Mittheilungen über seine Reise nach Ungarn. Fragekasten.

Die Arbeiter Oesterreichs werden ersucht, sich vor den Gesellen, jetzt sogenannten Arbeiter-Congreß in Frankfurt zu hüten, da er unter dem Einflusse der Bourgeoisie steht. Wir empfehlen das Centralcomitee für Arbeiter in Leipzig. Der Vorstand.

Minister-Combination.

Der in Frankfurt durchgefallene Schmerling ist für die Reichschule als Minister des Innern vorgeschlagen. Der von der Linken in der Pauluskirche ausgewiesene Röding soll neben ihm als Arbeitsminister Platz nehmen.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hiermit zur Pränumeration auf das nächste Quartal ein, mit 3 fl. hier und 4 fl. 6 kr. bei allen Postämtern.

Auch kann hier und bei allen Postämtern monatlich pränumerirt werden. Den hiesigen Pränumeranten wird das Blatt täglich ohne weitere Vergütung in das Haus zugestellt.

Die Tendenz der „Constitution“ ist hinreichend klar und bekannt. Wir streben die vollste Wahrung der Volksrechte an und halten jede Staatsform für gut, innerhalb welcher dieses Ziel erreicht werden kann. Nicht minder werden wir den immer ärger hervortretenden gesellschaftlichen Uebelständen eine scharfe Beleuchtung widmen, um durch Erkenntniß zur Verständigung und endlichen Abhilfe zu gelangen.

Die Gleichberechtigung aller Nationalitäten durchwegs anerkennend, kämpfen wir gegen jeden Versuch, die eine oder die andere zur herrschenden zu machen und für den innigsten Anschluß an Deutschland unter der schwarz-roth-goldenen Fahne.

Für Correspondenzen aus allen bedeutenden Städten ist gesorgt. Auch die Ausstattung des Blattes wird vom 1. October an bedeutend verbessert sein.

Börsenbericht vom 18. September 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	79 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	131	Esterhazy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Actien	95
„ „ „ 4%	63	„ „ „ 1839	88 1/2	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	65
„ „ „ 3%	48	Esterhazy Lose à 40 fl.	50	Nordbahn-Actien	105	Gmundner	168
Bank-Actien	1087	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	72 1/2	Dampfschiff	450

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 42 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.

Gebruckt bei Franz Edlen von Schmid.